

## Kirche<sup>2</sup>- „Die himmlische Diät“

Predigt zu Johannes 3,22-36 am Sonntag, 17. Februar 2013

Braunschweiger Friedenskirche- Pastor Dr. Heinrich Christian Rust



**„Wie soll es denn weitergehen?“** – Die Frage stellen wir uns ja nicht nur in unserem persönlichen Leben und auch nicht nur im Zusammenhang mit den großen politischen Entwicklungen. Auch als Gemeinde und als Teil der christlichen Kirche in unserem Land stellt sich uns die Frage: „Wie soll es weitergehen?“

Als wir vor einigen Wochen hier in der Friedenskirche die große Leiterschaftskonferenz für Pastoren und Gemeindeleiter aus ganz Deutschland mit etwa 600 Teilnehmern hatten, wurde mir häufig diese Frage gestellt: „Wie soll es hier weitergehen?“- Viele staunten über das moderne Gebäude, über die vielen Mitarbeiter, Mitglieder und Freunde der Gemeinde und über die ungezählten Aktivitäten. „Ihr müsst doch wunschlos glücklich sein, oder? Habt Ihr eigentlich noch Ziele und Visionen oder habt ihr schon alles erreicht?“ wollte ein Kollege wissen. Ich berichtete ihm von unserer „Vision 2020“, von den Vorstellungen, die Gottes Geist uns ins Herz gegeben hat, wie wir uns die Braunschweiger Friedenskirche in 7 Jahren vorstellen würden. Diese Vorstellungen, diese Vision, ist nicht im engen Sinn eine prophetisch gewirkte Verheißung, sondern sie ist eine Glaubenssicht, die im Hören auf das biblische Wort Gottes, im Beten und im wachen Gespräch untereinander gewachsen ist. Wir dümpeln nicht nur in unserer Gemeinde glücklich von einem Sonntag zum anderen, sondern wir haben eine Glaubenssicht, die in unserem Herzen gewachsen ist und die immer weiter wachsen wird.

Der eine oder andere mag sich an dem Wort „Vision“ etwas stören, weil er die etwas pathologische Wahrnehmung des Altbundeskanzlers Schmidt teilt, der im Wahlkampf vor 33 Jahren behauptete: „Wer Visionen hat, soll zum Arzt gehen!“. Nein, das ist sicher ein sehr einseitiges, rational-überhöhtes Urteilen. Wir sind hier mehr wie John F. Kennedy unterwegs, der den Dichter Robert Browning zitierte, als er nach seinen Visionen gefragt wurde:

**Manche Menschen sehen die Dinge, wie sie sind, und sagen: „Warum?“ Ich träume von Dingen, die es nie gab und sage: „Warum nicht?“**  
**(Robert Browning)**

Nun wie sehen die Dinge, wie sie sind, und wir fragen auch „Warum?“ . Wir träumen nicht nur in unseren Wünschen und Phantasien, sondern wir tauchen diese tief hinein in das biblische Wort Gottes, in die verheißungsvolle Wirklichkeit des jetzt schon angebrochenen Reiches Gottes und dann fragen wir „Warum nicht?“. So haben wir eine Vision 2020 und heute haben wir einen „Visionssonntag“, wo wir als ganze Gemeinde die Konturen dieser Vision in unser Herz und in unsere Gebete und Zielsetzungen aufnehmen wollen.

„Wie soll es denn weitergehen? Was sind unsere Visionen, unsere Glaubenserwartungen?“ Diese Frage dürfen und sollen wir uns immer wieder persönlich stellen, aber auch als Gemeinde. Denn auch heute noch gilt die alttestamentliche Weisheit

**„Ein Volk ohne Vision geht zugrunde“ (Sprüche Salomo 29,18).**

Was für ein ganzes Volk gilt, das gilt auch für jeden einzelnen Menschen und auch für jede Gemeinde, oder?

Also schauen wir zunächst, wie es um uns steht. Mit dem heutigen Tag zählen sich 1053 Mitglieder zu unserer Braunschweiger Friedenskirche, hinzukommen etwa 500 Freunde, die sich zu uns halten. Wir erleben, dass fast 50 000 Personen im vergangenen Jahr hier in unseren Gottesdiensten besucht haben. Sicher profitieren wir dabei auch von der vielbesagten Wiederkehr der Religion, dem religiösen und spirituellen Erwachen in einer hochtechnisierten und verplanten westlichen Welt. Viele meiner freikirchlichen Kollegen berichteten mir, dass die Gottesdienste auch recht gut besucht

sind, aber es gibt auch viele Menschen, die einfach nur ihren spirituellen Erlebnishunger sonntags etwas stillen wollen, aber sie bleiben „fromme Atheisten“, wie sich der Philosoph Herbert Schnädelbach einmal bezeichnete. Das Anzünden einer Kerze, das Singen von Liedern, das Gefühl von einer zuwendenden Liebe umgeben zu sein, ersetzt ja nicht den Glauben. Die Erfahrung transzendenter Energien kann man auch in den ungezählten esoterischen Kreisen und Aktivitäten wiederfinden. Es geht doch darum, dass Menschen wirklich ankommen bei dem einen, lebendigen Gott, der sich uns in Jesus Christus offenbart hat. Es geht nicht nur darum, dass unsere Gotteshäuser gefüllt werden, wenn wir interessante Veranstaltungen haben, Konzerte und Basare, sondern es geht darum, dass Menschen von Jesus in seine Nachfolge gerufen werden, dass sie Vergebung der Sünde hier erleben und eine umfassende Transformation ihres Lebens, eine Wiedergeburt.

Nicht die vollen Kirchen sind Gottes Ziel, sondern die erneuerten Herzen! Es ist doch erstaunlich, dass die Zahlen derer, die sich verbindlich zu einer christlichen Kirche halten, in Deutschland seit Jahren rückläufig sind, bei aller zunehmenden spirituellen Offenheit.

In Deutschland gehören laut REMID (Religionswissenschaftlicher Medien- und Informationsdienst) am 31. Dezember 2011 62 % der Bevölkerung zu einer der christlichen Kirchen im Land. Zudem haben wir etwa 4-5 % Muslime. Es leben in Deutschland 270 000 bekennende Buddhisten und etwa 100 000 Hindustan. Im Vergleich hören wir einmal die Zahlen der größten deutschen evangelischen Freikirche, vom Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden. Wir verzeichnen 82.000 Mitglieder in Deutschland. In unserem Land leben 10x so viele griechisch-orthodoxe Christen als Mitglieder von charismatisch-pfingstlichen Freikirchen. – In Braunschweig werden 78.000 Menschen in den 31 Landeskirchen geführt; hinzukommen etwa 12.000 katholische Christen. Gehen wir einmal davon aus, dass wir etwa 100 000 Menschen in unserer Stadt haben, die sich noch zu einer der christlichen Kirchen halten, so haben wir jedoch bei über 250 000 Einwohnern hier in unserer Stadt etwa 60 %, die sich bewusst nicht zu einer christlichen Kirche halten. Tendenz steigend.

Wie soll es weitergehen? Verstehen wir jetzt, warum wir noch Visionen haben? Oder meinen wir, dass Jesus am Kreuz doch nicht alle im Blick hatte, als er die Sünde der Welt auf sich lud? Glauben wir ernsthaft, es sei die Zeit des Rückzugs aus dieser immer zunehmend säkularisierten Welt? Ganz gewiss nicht. Das Salz muss in die Suppe! Das Licht muss in die Finsternis, auf den Berg, damit es allen leuchtet. Wir erleben in dieser aufregenden und spannenden Zeit auch, wie sich die Reform- und Erneuerungsbewegungen formieren. Wir erleben, wie Christen aus ihren Kirchen ausziehen und einen neuen Start wagen wollen, wie sie dem Geheimnis dieser Jesus-Bewegung neu auf die Spur kommen wollen. Die einen proklamieren das Ende der Volkskirchen und treten für die Strukturreformen an; andere beten um einen geistlichen Aufbruch, eine Erweckung, die nur Gott schenken kann und wieder andere ziehen sich in ihre gemeindlichen Ghettos zurück, so als sei es noch der Ort einer heilen Welt und die Sünde bleibe außen vor. Wieder andere Christen sind gemeindlich heimatlos geworden. In ihrem spirituellen Hunger suchen sie einen „Religionswirt“ nach dem anderen auf, und werden doch nicht satt.

In der vergangenen Woche fand in Hannover ein großer ökumenischer Kongress statt. Änderungen müssen sein, so lautet das Motto. „Das ist Kirche<sup>2</sup>. Alles ist im Fluss. Nichts bleibt, wie es ist. Vieles geht zu Ende – Neues wächst. Verwandlung ist der Schlüssel, um die Gegenwart zu verstehen. Mitten in den Veränderungsprozessen lockt das Abenteuer des Geistes. Wir erleben Aufbrüche. Menschen mit Leidenschaft geben der Kirche neue Gesichter: kreativ, überraschend, phantasievoll.

Wir sind unterwegs, um die Kirche von morgen zu entdecken. Sie ist ökumenisch und strahlt in die Welt aus.“

Irgendwie erinnert mich diese Aufbruchstimmung an die Zeit, von der es in der Bibel heißt: „Als die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn!“ Im damaligen Judentum gab es eine ebenso herausfordernde Lage. Es gab jüdische Reformbewegungen, die versuchten, Erneuerung zu schaffen. Die Pharisäer legten Wert auf die Einhaltung des Gesetzes und auch die konkrete Nächstenliebe. Sie betonten die Bedeutung des Lernens auch im religiösen Leben. Die Gruppe der Sadduzäer, die schon seit vielen Jahrhunderten sich formiert hatte, betonte die Machtstellung der Religion, mit dem Mittelpunkt des Tempels. Die Gruppe der Essener, die sich an unterschiedlichen Orten formiert hatte, sah die Lösung mehr im Rückzug der wenigen Auserwählten, die ein heiliges Leben führten, sozusagen stellvertretend für das Volk. Und dann war da noch Johannes der Täufer mit seinen Jüngern. Er rief auf zu einer radikalen Umkehr des Einzelnen zu dem lebendigen Gott und taufte zu einer Buße. Viele hielten ihn sogar für den Messias. Besonders an diesen Johannes muss ich immer wieder denken, wenn ich frage, wie unsere Vision geprägt ist, worum es uns eigentlich hier in der Friedenskirche geht.

Viele kennen die Darstellung des Malers Matthias Grünewald am berühmten Isenheimer Altar. Dort malt er Johannes mit diesem überdimensional ausgetreckten Zeigefinger, der auf Jesus Christus deutet. Und man hört förmlich die Worte, die uns von dem Täufer überliefert im NT überliefert sind:

**ER muss wachsen, ich aber muss abnehmen! ( Joh 3,30)**

Genau dieses Wort möchte ich heute der Gemeinde ins Herz predigen. Wenn wir nach einer Vision, einem Wachstum der Kirche fragen, dann soll es darum gehen, dass Christus zunimmt und wir mit unserer eigenen Kraft und unserem Können mehr und mehr in den Hintergrund treten und abnehmen. Es geht um eine Diät besonderer Art. So stelle ich meine Predigt auch unter diese Überschrift

**Kirche<sup>2</sup> – „Die himmlische Diät“**

Lesen wir einmal das neutestamentliche Zeugnis von diesem Johannes, dem Täufer und achten wir einmal darauf, wie er dabei auf Jesus hinweist.

**Johannes 3, 22-36**

**Danach kamen Jesus und seine Jünger in das Land Judäa, und dort verweilte er mit ihnen und taufte. Aber auch Johannes taufte zu Änon, nahe bei Salim, weil dort viel Wasser war; und sie kamen hin und wurden getauft. Denn Johannes war noch nicht ins Gefängnis geworfen.**

**Es entstand nun eine Streitfrage vonseiten der Jünger des Johannes mit einem Juden über die Reinigung. Und sie kamen zu Johannes und sprachen zu ihm: Rabbi, der jenseits des Jordan bei dir war, dem du Zeugnis gegeben hast, siehe, der tauft, und alle kommen zu ihm. Johannes antwortete und sprach: Ein Mensch kann nichts empfangen, auch nicht eins, es sei ihm denn aus dem Himmel gegeben. Ihr selbst gebt mir Zeugnis, dass ich sagte: Ich bin nicht der Christus, sondern ich bin vor ihm hergesandt. Der die Braut hat, ist der Bräutigam; der Freund des Bräutigams aber, der dasteht und ihn hört, ist hoch erfreut über die Stimme des Bräutigams; diese meine Freude nun ist erfüllt. Er muss wachsen, ich aber abnehmen. Der von oben kommt, ist über allen; der von der Erde ist, ist**

**von der Erde und redet von der Erde her. Der vom Himmel kommt, ist über allen; was er gesehen und gehört hat, das bezeugt er; und sein Zeugnis nimmt niemand an. Wer sein Zeugnis angenommen hat, der hat besiegelt, dass Gott wahrhaftig ist. Denn der, den Gott gesandt hat, redet die Worte Gottes; denn er gibt den Geist nicht nach Maß. Der Vater liebt den Sohn und hat alles in seine Hand gegeben. Wer an den Sohn glaubt, hat ewiges Leben; wer aber dem Sohn nicht gehorcht, wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihm.**

Ich bin es nicht! Christus ist der Erlöser! Nicht die Kirche, nicht das Image der Friedenskirche ist entscheidend, sondern die Menschen, für die Christus sein Leben gelassen hat. Alles, was nicht wie ein Zeigefinger auf Jesus Christus ist, geht an dem Sinn der Gemeinde Jesu in dieser Welt vorbei. Ein katholischer Ordensmann fragt: „Wie viel muss in der Kirche zerfetzt werden, damit Christus allein gelte?“ Als ich diesen Satz in meinen Vorbereitungen für diese Predigt las, wurde ich an einen bildhaften Gebetseindruck erinnert, den der Geist Gottes mir in dem Abschlussgottesdienst der Klausur der Gemeindeleitung am 3. Februar d.J. gab. Vor meinem geistigen Auge sah ich eine Flagge, eine Fahne, auf der viele unterschiedliche christliche Logoi von Kirchen und kirchlichen Einrichtungen waren. Stolz wehte sie im Wind. Doch dann kam ein Sturm, ein mächtiger Sturm und die Fahne zerfetzte völlig. Dann wurde mein geistiger Blick auf den Fahnenmast gelenkt. Ich erkannte, dass es nicht nur ein gewöhnlicher Mast war, es war wie ein Mast vom Kreuz Jesu. In dem Holz waren lauter lebendige Gesichter von Menschen aus unterschiedlichen Nationen und Generationen zu sehen. Dann vernahm ich eine Stimme: „Ich bin für Menschen gestorben, nicht für Euer Image!“

Es geht nicht um das Ansehen einer Gemeinde, einer Kirche, wenn wir über die Vision nachdenken, sondern immer um diesen Christus, der Menschen sucht und Menschen liebt. Wir hängen alle an ihm, an Christus! Jesus muss wachsen, wir müssen abnehmen. Kirche<sup>2</sup> ereignet sich da, wo der Blick auf Jesus konzentriert ist.

## **1 Zu Jesus Christus geführt**

**Wer an den Sohn glaubt, hat das ewige Leben, wer aber dem Sohn nicht gehorcht, wird das Leben nicht sehen**  
(Johannes 3,36)

**Wer den Sohn hat, der hat das Leben, wer den Sohn nicht hat, der hat das Leben nicht.**

(1.Johannes 5,12)

Gemeinde Jesu ist eine Rettungsbewegung, weil wir es mit dem Retter zu tun haben. Es geht nicht um eine spirituelle Wellnessbewegung, um einen „Kuschelgott“ oder „Heizkissengott“ (Friedrich Wilhelm Graf) für jede kalte Lebenslage. Es geht nicht darum, dass ich mein altes Leben spirituell etwas aufheize, sondern es geht um Leben oder Nicht-Leben. Der Heidelberger Theologe Michael Welker stellt fest: Wir leiden heute in den Kirchen sehr an einer „diffusen, verquasteten und verkitschten Religion, die die gebildeten Menschen aus der Kirche geradezu herausschleibt und auch den weniger Gebildeten das Gefühl gibt, irgendwo und irgendwie um das Wichtigste und Entscheidende betrogen zu werden.“

Wir haben die Vision und das Ziel hier in der Friedenskirche, dass Menschen wirklich bei Christus ankommen, dass sie eine geistliche Wiedergeburt erleben und nicht nur ein schönes religiöses Erlebnis haben. Konkret haben wir uns für dieses Jahr das Gebetsziel vorgenommen, dass wir in diesem Jahr 100 Menschen taufen und dass wir in der Mitgliederzahl weiter wachsen. Wir möchten in den nächsten Jahren sehen, wie Hunderte von Menschen bei Jesus ankommen.

Hierzu braucht es immer wieder auch die klare Aussage, dass eine Buße, eine Umkehr von einem Leben in bewusster Rebellion gegen Gott notwendig ist. Eine christliche Gemeinde, in der Menschen

nicht die Befreiung und Vergebung von Schuld und Sünde erfahren, ist eben keine christliche Gemeinde!

Ein religiöser Mensch, der noch so viele spirituelle und energetische Erlebnisse haben kann, aber in dem Christus nicht geboren wurde, hat das Leben der Ewigkeit nicht. Diese geistliche Wiedergeburt geschieht durch eine bewusste Umkehr zu Gott (Buße), durch das Bekenntnis des Glaubens und Vertrauens zu Jesus, durch den Empfang der christlichen Taufe und der Gabe des Heiligen Geistes und der Eingliederung in die christliche Gemeinde.

**Buße, Glaube, Taufe, Geistempfang und Gemeindezugehörigkeit bilden die Elemente der Christwerdung.**

Wir freuen uns über alle Freunde, die mit uns unterwegs sind, die sich in unserer Gemeinde, in unseren Gruppen wohlfühlen und sie sollen wissen, sie sind uns sehr herzlich willkommen. Aber eine Sympathie zur Gemeinde, ein Mitmachen wird niemanden retten. Deshalb braucht es auch diese bewussten Schritte, wenn man Christ werden will. Das gilt auch für junge Leute, für Angehörige und Freunde, die in der christlichen Gemeinde aufwachsen. „Eine Maus, die in einer Keksdose geboren wird, ist noch lange kein Keks“.

Wir beten, dass Menschen aus allen Generationen zu Jesus finden. Wir werden uns nicht damit abfinden, dass Leute im hohen Lebensalter sich nicht auch noch kräftig bekehren können und ein neues Leben in Christus empfangen können.

Wir beten, dass Menschen aus allen Nationen hier in der Braunschweiger Friedenskirche ein geistliches Zuhause finden. Wir wollen uns hineinnehmen lassen in den großen Fluss der Retterliebe dieses Gottes. Nein, wir werden diesen Fluss auch nicht in unsere vier Kirchenwände einsperren können, auch nicht in unseren Glaubenssätzen einschränken. Diese Retterliebe drängt geradezu zu den Zigtausenden in unserer Stadt und Region, die Jesus gar nicht kennen und ihn auch noch nicht suchen. Der alttestamentliche Prophet Hesekiel wird schon zu seiner Zeit visionär vertraut gemacht mit diesem Fluss der Liebe und Barmherzigkeit Gottes, der sich nicht in religiöse Gebäude, in keinen Tempel und in keine Kirche einsperren lässt. Die Liebe fließt, sie fließt, sie fließt immer stärker wie ein mächtiger Fluss in diese spirituell ausgetrocknete Welt und ich bete inständig, dass sie mich mitreißt, dass sie uns mitreißt in eine Bewegung der Sehnsucht Gottes nach dem Verlorenen.

## **2 Von Jesus Christus gesandt**

**Ich bin vor ihm hergesandt.**

**(Johannes 3,28)**

**Denn der, den Gott gesandt hat, redet die Worte Gottes.**

**(Johannes 3,34)**

**Jesus Christus sagt:**

**Mir ist gegeben alle Macht im Himmel und auf der Erde. Geht nun hin, und macht alle Nationen zu Jüngern, und tauft sie auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehrt sie alles zu bewahren, was ich euch geboten habe. Und siehe ich bin bei euch alle Tage, bis zur Vollendung des Zeitalters.**

**(Matthäus 28,18-20)**

Wenn wir von diesem Fluss der Retterliebe sprechen, so sind wir in diese Missio, in diese Sendung Jesu nicht nur sonntags oder in unserem kirchlichen Umfeld dabei.

**Mission ist ein ganzheitlicher Lebensvollzug. Wir nennen es „missional“. Wir sind Zeugen für Jesus und leben in dem Bewusstsein zu ihm zu gehören, in allen unseren Lebensbereichen: Familie und Freundeskreis, Beruf, Freizeit, Gesellschaft.**

Es ist unsere Vision, dass die Braunschweiger Friedenskirche nicht primär mit diesem Gebäude in Verbindung gebracht wird, sondern mit Menschen, mit jedem Einzelnen. So heißt es auch in unserer Vision 2020, dass die Braunschweiger Friedenskirche ein „Missionales Netzwerk der Region“ ist. **(Bild: Pusteblume).** Gleich den Samen einer Pusteblume wollen wir hier nicht alles zentral und abgeschirmt zusammenhalten, sondern uns vom Wind des Geistes Gottes aussenden lassen in alle Bereiche unseres Lebens: In unsere Familien, in die Schulen und in die Kinderstätten, in die Betriebe und in die Sport- und Freizeitstätten, in die Vereine und Gruppen der Gesellschaft, in die Krankenhäuser und Altenheime. Wehe Geist Gottes! Sende uns aus! Jeden einzelnen hier, der Jesus bezeugt.

Diese missionale Existenz schlägt sich auch in unseren fünf Grundwerten nieder, die wir in der Braunschweiger Friedenskirche schon seit vielen Jahren haben. Dafür stehen wir, dafür steht diese Mission Gottes, dieser Fluss der Liebe Gottes:

**Anbetung- Gemeinschaft- Diakonie- Evangelisation- Jüngerschaft**

Wir haben uns für alle diese Bereiche für dieses Jahr 2013 Ziele gesetzt, für die wir beten werden, wir werden uns dafür mit allen unseren Kräften und finanziellen Möglichkeiten einsetzen.

### **Anbetung**

Unser Leben ist ein Ort der Anbetung und unsere Gottesdienste sollen dazu beitragen, dass Menschen hier Gott begegnen. Die Musik und die Kultur unserer Gottesdienste sollen so sein, dass es Menschen leicht fällt, in die Gegenwart Gottes zu kommen.

In der Anbetung haben wir eine Basis, die uns bewahren, dass wir in all den Anforderungen unseres Alltags ausbrennen. Wir müssen den Himmel in seiner Wirklichkeit vor Augen haben, wenn wir hier auf der Erde realistisch leben wollen. Wir beten, dass Gott in den Gottesdiensten und Gebetszeiten immer wieder zeichenhaft Wunder wirkt, dass Heilungen und Offenbarungen aus dem Himmel geschehen.

So wollen wir unsere Gebetsdienste verstärken und auch immer wieder zum persönlichen Gebet ermutigen. Ohne diese „Gebetskrypta“ werden wir keine Kraftquelle haben.

Die Gottesdienste sollen etwas atmen von der Freiheit und der Dichte des Himmels. Wir atmen auf, wir werden aufgerichtet und ausgerichtet auf IHN, auf den Anfänger und Vollender unseres Glaubens.

In diesem Jahr wollen wir auch alle Vorbereitungen treffen, so dass wir ab 2014 auch die Predigten oder Gottesdienste an weitere Orte in unserer Region übertragen können. Wir haben hierfür den englischen Ausdruck „Multisite“ (Das englische Wort „Site“ bedeutet „Ort, Stelle“ und Multi ist wohl allen geläufig). Also wir wollen an mehreren Stellen den Gottesdienst ermöglichen.

### **Gemeinschaft**

Niemand kann als Solochrist in dieser Welt auf Dauer existieren. Wir wollen wie Freunde Jesu miteinander verbunden sein. Wir wollen eine Willkommens-Kultur in unserer Gemeinde pflegen, auf uns unbekannte Menschen zugehen, sie einladen und ihnen so die Möglichkeit geben, auch Jesus in unserem Leben aufzuspüren.

Gemeinschaft ist ein zunehmend hoher Wert. Zukunftsforscher wie Horst Opaschowski sprechen von der primären Fähigkeit der „Connectivity“, der Vernetzungsfähigkeit.

Unsere Hauskreise sollen nicht nur 400 Menschen ein gutes Zuhause sein, sondern wir wünschen uns, dass in Jahr 2013 Hundert weitere Menschen in den Hauskreisen auch eine gute Gemeinschaft finden. Dabei ist nicht primär die Frage: „Brauche ich eine solch verbindliche und kontinuierliche Gemeinschaft?“, sondern „Wem gebe ich Gemeinschaft?“. Gott ist nicht ein Gott der Isolation. ER kommt auf uns zu und schenkt uns die Gemeinschaft des Heiligen Geistes.

Zudem planen wir, dass sich auch Hauskreise und Gruppen zusammenschließen zu einem größeren Netzwerk, in dem man auch stärker aufeinander achtgibt, sich unterstützt und gemeinsam etwas bewegt. Wir nennen diese größeren Zusammenschlüsse „Pastorates“. Es sind Menschen, die sich im Blick behalten und gegenseitig fördern, gleich einem Hirten (Pastor).

### **Diakonie**

Wir freuen uns, dass wir seit einigen Jahren die diakonischen Dienste und Vereine der Gemeinde in einem „Netzwerk der Nächstenliebe“ verbinden konnten. Da ist vieles gewachsen und manches wächst auch noch weiter. Es ist unsere Überzeugung, dass Gott Menschen aufsucht, wenn sie in Not sind, dass er ein dienender Gott ist, so hat er sich doch in Jesus uns offenbart.

Der Dienst gilt allen Menschen, unabhängig von ihrem Glauben, ihrer Herkunft oder ihrer Stellung und Kultur. Christus selber wohnt nicht nur in der „heilen Welt“. Sein Wohnsitz ist bei den Zerschlagenen, den Entrechteten, den Arbeits- und Wohnungslosen, den Gefangenen, den Kranken und Sterbenden. Bei den Kindern und den Schwächeren. Dort will er sich als barmherziger und liebender Gott in Tat und Kraft erweisen.

Wir freuen uns über die vielen offenen Türen und die Dienste, die wir hier bereits haben können und die uns auch die Türen in diese Stadt weit geöffnet haben: Besuchsdienste in den Seniorenheimen, die offene Jugend- und Kinderarbeit in unserem Jugendzentrum „Scheune“, die vielfältige Beratungsarbeit in unseren Beratungsstellen, die Arbeit mit Flüchtlingen, zB Iraner Arbeit; die Arbeit in der Justizvollzugsanstalt in Wolfenbüttel, die diakonische Bildungsarbeit zB. im Musikkolleg, die Arbeit mit drogenabhängigen Menschen uvam. –

In diesem Jahr planen wir gemeinsam mit vielen Partnern in Deutschland ein ausgezeichnetes Programm für Menschen zu entwickeln, die in Trennungs- und Scheidungssituationen leben. Zudem haben wir die Freude, ja wir sehen es ja bereits täglich, dass das sozialdiakonische Zentrum „Spatz 21“ gegenüber unserer Kirche entsteht. Dort werden ab Sommer des Jahres eine Kinderkrippe und ein Familienzentrum, sowie die Beratungsstellen und auch das Musikkolleg einen neuen Ort haben. Wir freuen uns auch über das Ringgleis-Café, das wir gern für Menschen aus unserem Stadtteil öffnen.

Liebe Freunde, Diakonie ist eine Wesensäußerung der Gemeinde. Wir können Diakonie nicht „outsourcen“, wie es heute heißt, - nicht einfach delegieren. Wohl haben wir rechtlich im Verein Netzwerk Nächstenliebe und in der Stiftung hier einen handlungsfähigen Partner, aber es sind unsere Leute, es sind unsere Anliegen, die hier wahrgenommen werden. Diakonie ist die ausgestreckte Hand des Heilandes, die jeder fassen kann, unabhängig von seinem Glaubensstand.

### **Evangelisation**



Hierzu habe ich bereits einiges gesagt. Wir möchten auch hier das missionarisch-evangelistische Bewusstsein fördern. „Jeder Baptist ein Missionar“ hieß es vorzeiten. Nein, so soll es auch in dieser baptistischen Gemeinde in Zukunft heißen.

Wir haben „Die Gute Minute“ in unseren Gottesdiensten, wenn wir für einen Menschen beten. Lasst uns das ganz konkret fragen: Wen legt Gott mir aufs Herz? Wen darf ich vielleicht in diesem Jahr zu Jesus führen?

Hierzu werden wir als Gemeinde die Alpha-Kurse auch neu als eine sehr gute Möglichkeit nutzen. Wir können Freunde, Angehörige, Nachbarn, Arbeitskollegen einladen, begleiten und werden so Zeugen dafür, wenn ein Mensch Jesus kennenlernt.

Evangelisation und Mission findet aber nicht nur hier in unserer Region statt. Wir wollen auch zunehmend uns hineinnehmen lassen in die weltweite Mission. Wir freuen uns über alle, die wir in der Weltmission unterstützen können und beten, dass es noch mehr werden. Als gesamte Gemeinde wollen wir auch eine ganze Volksgruppe immer wieder betend vor Gott bringen: Die Suaheli.

### **Jüngerschaft**

„Machet zu Jüngern alle Nationen und lehret sie halten, alles, was ich euch befohlen habe“ – so sendet Jesus seine Jünger. Als Christen sind wir immer Lernende. Wir lernen von Jesus und dürfen voneinander lernen. In allen Altersgruppen des Glaubens, in allen Generationen.

So wollen wir in diesem Jahr auch kreative Programme für Menschen in der 2. Lebenshälfte gemeinsam mit den Mitarbeitern der Diakonie erarbeiten und dann auch anbieten.

Zudem freuen wir uns über das starke Echo auf unsere diesjährige Initiative „Christusnachfolge“, an der über 450 Menschen teilnehmen. Wir sind voller Erwartung, dass wir alle miteinander reifen und weiterkommen auf dem Weg mit Jesus.

Dazu hat Gott uns auch aufs Herz gelegt, dass wir das Thema der „Haushalterschaft“ stärker in Blick nehmen. Wir werden all diese vielen missionalen Dienste nur entwickeln können, wenn wir es lernen, was es bedeutet, dass die Hingabe ein Schlüssel zum Empfangen ist. Das gilt auch für die Finanzen. Manche mögen denken, dass die Gemeinde nur so im Geld schwimmt, wenn man die neuen Projekte sieht. Das ist nicht der Fall. Wir beten, wir erbitten und gehen im Glauben voran. Aber wir brauchen die Unterstützung aller unserer Mitglieder und Freunde, ganz besonders auch in dem vor uns liegenden Jahr. Wir danken für alle, die sich vorbildlich und verbindlich durch ihr Opfer am Haushalt beteiligen und so auch Teil des großen Wunders sind, das wir von Gott erbitten. Hände, die krampfhaft zusammenhalten, kann Gott nicht füllen. So wollen wir weiter nicht nur offene Herzen haben, sondern auch gebende Hände, Hände die loslassen können und Gott vertrauen können.

### **3 In Jesus Christus gegründet**

**Der von oben kommt, ist über allen; der von der Erde ist, ist von der Erde und redet von der Erde her.**  
**(Johannes 3,31)**

Ob wir als Gemeinde oder als Kirche zukunftsfähig sein werden, wird davon abhängen, ob wir in Jesus Christus und in seinem Wesen und Geist gegründet sind. Und da werden wir immer wieder merken, dass der, der „von oben“ kommt, der seine geistigen Augen auf das Reich Gottes ausrichtet, vieles anders deuten wird, als es hier auf dieser Wettbewerbs-Erde der Fall ist.

In Jesus Christus begründet sein, bedeutet in erster Line immer Empfangender zu sein, bevor man gibt. Gott versorgt uns mit allem, was wir brauchen, wenn es darum geht, seinen Willen zu tun. Er will uns auch leiten, Dinge zu lassen, zu reduzieren, damit wir konzentriert in ihm wachsen können.

In dieser Welt von oben, dem angebrochenen Reich Gottes gilt, dass niemand, der sich hier investiert, leer ausgeht.

**Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch alles andere zuteil.**

**( Matthäus 6,33)**

In dieser neuen Welt Gottes ist der Starke oft der Schwache, der Mächtige ist der Ohnmächtige. In der angebrochenen Wirklichkeit des Reiches Gottes ist der Demütige der, dem Gottes Gnade gilt.

„Ich muss abnehmen, er muss zunehmen“.

**Das Johanneswort drückt jene weise Bescheidenheit aus, die gänzlich darauf verzichtet, irgendetwas an sich zu reißen, was uns nicht von Gott gegeben ist. Wer seine eigene Ehre sucht, will sich nehmen, was ihm nicht gegeben ist.**

**( Wilhelm Stählin)**

Gemeinde Jesu ist wie ein Zeigefinger auf Jesus. Das bringt uns Johannes bei. So würde ich dieses Jahr gerne als ein „Johannes-Jahr“ für uns hier in der Braunschweiger Friedenskirche ausrufen. Leute sollen sich nicht wundern über uns, sondern über ihn, den rettenden, heilenden Gott!

Wir wollen als Braunschweiger Friedenskirche eine Gemeinde sein, in der Menschen ZU Jesus Christus geführt werden; VON Jesus Christus gesandt sind und IN Jesus Christus gegründet sind.

Wenn wir so unterwegs sind, dann breitet sich unter uns auch eine Leichtigkeit, eine Freude aus. Sie klingt an, wenn Johannes jede neidische Erwägung abwehrt, indem er auf die Freude zu sprechen kommt, die man bei einer Hochzeit hat. Martin Luther nahm einst auf dieses Wort vom Bräutigam Bezug und sagte:

**Es muss die Kirche unseres Herrgotts Braut sein. Wenn sie aber Braut ist, dann hört sie die Stimme des Bräutigams. Denn da ist christliche Kirche, die die Stimme des Bräutigams hört.**

**(Martin Luther)**

Wie soll es weitergehen? Wollen wir noch weiter wachsen?

Ja, wir wollen diese himmlische Diät, die in den Worten des Johannes anklingt, heute hören und als Braunschweiger Friedenskirche bekennen:

**ER muss wachsen, ich aber muss abnehmen!**

Bist Du dabei? Wir wollen wachsen in der Gnade. Wir wollen wachsen in der Liebe. Wir wollen wachsen zueinander und hin zu Gott. So wollen wir gleich dem Johannes wie ein großer Zeigefinger auf Jesus Christus sein in unserer Stadt und Region. Ein missionales Netzwerk und IHM Bahn machen.

Amen.